

Dialog - Form trifft Farbe | Martin Schöneich (Bildhauerei) – Artur Bozem (Malerei) | Ausstellung in der Reihe „Kunst im Landtag“

Einführung: Dr. Matthias Brück am 28.04.05

Früher war der Dialog wohl ein ehrenwerter Prozess. Er diene - wenn Sie sich an Platon und die sokratischen Gespräche erinnern - sogar der Wahrheitsfindung. Erste Maxime: den anderen und seine Überzeugung anerkennen und gemeinsam um eine Lösung streiten, die nicht den eigenen Interessen verpflichtet bleibt, vielmehr die Resultate kommunikativen Suchens intendiert. Dass diese Maxime heute in der gesellschaftlichen wie gesellschaftspolitischen Praxis längst an Bedeutung verloren hat, ist schon eine Binsenweisheit.

Nun begegnen Ihnen hier zwei Künstler, die eigentlich unvereinbare Positionen repräsentieren. Da trifft die Schwere des Materials bei Martin Schöneich auf eine vehemente Gestik in den Exponaten von Artur Bozem. Da stehen sich eine zum Teil materialbedingte Monochromie und eine vielfältige, vielschichtige Farblichkeit gegenüber. Auf je eigene Weise charakterisieren sie Denkinhalte, die auf ihre Weise authentisch und deshalb dialogfähig werden.

Von Anfang an hat Martin Schöneich fertige oder gar dogmatische Aussagen in seinem Werk verweigert. Es dominiert das Bewusst-Unabgeschlossene, das die gewohnte Orientierung sprengende, das sich bildhauerisch keinen „Archimedischen Punkt“ mehr gestattet, sondern einem pluralitätsbezogenen Denken und Gestalten den Vorrang gibt. Kombinationen aus (überrostetem) Eisen, Bronze und den verschiedensten Steinarten so wie bemalte Holzelemente, treffen häufig aufeinander. Sie scheinen in einem Stadium des Sich-Verbinden-Wollens begriffen zu sein - und finden dennoch nicht zur erwarteten Synthese.

Sie bleiben in einem raffinierten dialektischen Schwebestadium, spielen dem Betrachter entweder ein perfektes „als ob“ oder ein nicht weniger ausgeklügeltes „sowohl als auch“ vor. Anders gewendet: dieser Künstler hat schon seit langem das Credo einer auf Einheit zielenden Moderne hinter sich gelassen, tendiert stetig und ständig zu einer prozessualen Destabilisierung, die rein gar nichts mit möglichen destruktiven Ansätzen gemein hat. Das heißt, Martin Schöneich bringt das unveränderlich Scheinende zum „flottieren“, betont in seiner Negierung klassischer Ordnungsvorstellungen eher das Unbestimmte, Dezentrierte oder Regelwidrige in der Darstellung

seiner komplexen Kompositionen, die bisweilen an bizarre, widerständige Architekturen erinnern können.

Dadurch, dass unterschiedliche autonome Formen miteinander in Kontakt treten, wird allerdings kein neuer, eindeutiger Sinn postuliert, vielmehr eine „Zerstreuung“ oder „Verschiebung“ des Sinns, der gewissermaßen in verschiedenen Bahnen verläuft - nie eindimensional in Erscheinung tritt. Nicht umsonst hat dieser Künstler einer umfangreichen Werkgruppe den Titel „Dekon“ gegeben. Eine Art von materialgewordener Analogie zum Denken des französischen Philosophen Jacques Derrida, der bekanntlich den Absolutheitsanspruch eines überlieferten Sinn-Ideals in Literatur, Kunst und Philosophie zu „dekonstruieren“ sucht.

Ähnlich wie für Derrida bedeutet Dekonstruieren bei Martin Schöneich weder Analyse noch Kritik, weil das Demontieren einer Struktur nicht die Rückkehr zum einfachen Element, zu einem unzerlegbaren Ursprung beinhaltet. Im Gegenteil: Wie die seriösen Vertreter einer philosophischen Postmoderne, lehnt er jegliches dogmatische Einheitsdenken ab und „plastiziert“ in seinen Exponaten geradewegs eine Idee von Pluralität! Die Formen sind die Inhalte geworden...

Nicht selten wurde Artur Bozem als ein Nachfahre der Maler des deutschen Informel bezeichnet. Man hat ihm einen Einfluss Emil Schumachers auf seinen Malduktus attestiert - und ihm damit sicherlich nicht Unrecht getan. Gewiss scheint er seine Farben eigenwertig vorzutragen, lässt sie nachhaltig wirken, ohne sie als illustratives Beiwerk zu missbrauchen. Doch dabei bleibt es nicht! Denn diese Mischtechniken aus Acryl, Beize, Lösungsmittel, Graphit und Ölkreide auf Leinwand demonstrieren über den Farbaspekt hinaus eine unglaubliche Verzahnung und Verschränkung von Formen. Objektartige Gebilde, die in einer Art simulierter Gegenständlichkeit Assoziationen hervorrufen mögen - ohne indes den Wunsch des Betrachters nach Erkennen oder gar Wiedererkennen zu befriedigen. Sie gleichen bisweilen harten, ja schroffen Barrieren, könnten entfernt Architektur-Relikte tangieren. Und so wundert's nicht, dass einige dieser Arbeiten korrespondierend zu den Plastiken von Martin Schöneich entstanden sind.

Bei der großformatigen „Demontage“ zeigt sich diese dialogische Nähe wohl am Eindrucksvollsten. Doch auch generell findet dieser Künstler in seinem gesamten Werk zu einem unterschwellig indirekten Protest gegen eine immer weiter fortschreitende Schleifack-Kultur in der Banalität, plattes Vorzeigen und Mittelmäßigkeit längst zu eigenen Werten kreierte worden

sind. Sie können es regelrecht nachempfinden, wie widerständig und entschieden Artur Bozem mit einer Art von bewegt bewegender Spontaneität sich allem Statischen, Abgeschlossen-Scheinenden entgegenstellt.

Gerade Arbeiten wie „Unbelebt“ und „Freigabe“ spiegeln faszinierend diese künstlerische Haltung. Einmal erstarren Formen in geradezu bleicher Fahlheit, dann mögen sie mit berstender Vehemenz jegliche Eingrenzung sprengen - wie beim Ursprung einer neuen Evolution.

Und selbst wenn bisweilen die Bewegung etwas aus dem Bild herausgenommen wird, wie bei „Ansteigend“ oder „Wächter zur Anderswelt“, bleibt sie dennoch in latenter, stufenartiger Chiffrierung gegenwärtig. So fungiert sie - durch Farbe sichtbar gemacht - als Garant gegen herkömmlich erstarrte Denk- und Kunstformen. Durch aus ein fruchtbarer Dialog von „Form und Farbe“ wie es der Ausstellungstitel versprochen hat!

Nun - Sie können diesen Dialog zu Hause in aller Ruhe fortsetzen, die Werke beider Künstler sind käuflich zu erwerben.